Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 71 (1994)

Heft: 1

Artikel: Ein neuer Aufbruch : zur Weltgebetswoche für die Einheit der Kirche

Autor: Vischer, Lukas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030824

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein neuer Aufbruch

Zur Weltgebetswoche für die Einheit der Kirche

Lukas Vischer, Genf

Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. *Johannes 14, 26*

Schon seit vielen Jahren beten jeweils im Januar die getrennten Kirchen um die Einheit. Können wir das eigentlich jedes Jahr von neuem tun? Werden wir mit diesem Gebet nicht allmählich lächerlich vor uns selbst und vor der Welt? Gewiss, die Einheit ist eine Gabe, die uns zuteil wird, wenn es Gott gefällt. Sie lässt sich nicht erzwingen. Geben wir uns aber mit dieser an sich richtigen Einsicht nicht zu rasch zufrieden? Der Verdacht ist jedenfalls nicht ganz unbegründet, dass das Gebet um die Einheit am Ende gar nicht so ernst gemeint ist, wie es auf den ersten Blick den Anschein macht. Wir kommen zusammen. Wir gehen durch ein gemeinsam aufgestelltes Programm, und wenn die Tage vorüber sind, ziehen wir uns wieder in die getrennten Lager zurück. Die Konsequenzen bleiben aufs Ganze gesehen gering. Es ist, als ob wir uns zwar darüber einig wären, dass wir gemeinsam beten müssen, zugleich aber doch nicht in ganzem Ernste glauben, dass unsere Gebete in Erfüllung gehen könnten, ja vielleicht sogar erschrecken würden, wenn sie mit einem Mal doch in Erfüllung gingen. Je länger wir auf diese Weise beten, desto mehr läuft das Gebet Gefahr, zu einem Schild zu werden, der uns vor der Einheit bewahrt. Je länger die Gegensätze und Trennungen dauern, je länger sie unberührt bleiben und das gemeinsame Zeugnis hindern, desto mehr wird das gemeinsame Unternehmen sowohl des Gebets als auch des ökumenischen Gesprächs überhaupt geistlich in Frage gestellt.

Wie kommen wir über diesen unbefriedigenden Zustand hinaus?

Ich denke, es braucht dafür ein vertieftes Verständnis des Heiligen Geistes, seiner Gegenwart und seines Wirkens in den Kirchen. Alle Kirchen sind der Überzeugung, dass der Heilige Geist nicht nur in der eigenen, sondern auch in den andern Kirchen am Werke ist. «Der Geist Christi», heisst es im Dekret über den Ökumenismus des Zweiten Vatikanischen Konzils, «lehnt es nicht ab, sie – die andern Kirchen sind gemeint – als Mittel des Heils zu brauchen.» Was heisst das aber, wenn wir anerkennen, dass der Heilige Geist auch Kirchen ausserhalb unseres eigenen Bekenntnisses zu seinem Werkzeug macht? Der Geist ist immer der Geist Christi. Er handelt nie unabhängig von ihm. Wo er am Werke ist, wird Christus gegenwärtig. Er wird gegenwärtig als der, der sein Leben für die Menschen gegeben hat. Er wird gegenwärtig als der, der durch die Auferstehung das Leben gewonnen hat, als der Herr, dem als Sieger alle Mächte unterstellt sind. Der *ganze* Christus! Denn wer wollte wagen zu sagen, dass der Heilige Geist etwas anderes als

den ganzen Christus gegenwärtig macht, dass er weniger als das täte, hier einen etwas grösseren und dort einen etwas kleineren Teil seiner Wirklichkeit? Eine solche Vorstellung würde zu einem unsinnigen Verständnis sowohl Christi als auch des Geistes führen. Christus ist nicht teilbar; wo der Heilige Geist am Werke ist, wird er als der gegenwärtig, als den Gott ihn gegeben hat, damit die Menschen glauben und leben sollen. Gewiss, sein Werk kann durch uns verdunkelt werden, sowohl durch unsern kollektiven als auch unsern persönlichen Ungehorsam. Wir können die Mittel und die Wege, durch die er handeln will, bis zur Unkenntlichkeit entstellen. Wir können durch Blindheit und Trägheit zum Hindernis werden, so dass die Gaben des Geistes nicht voll oder überhaupt nicht zur Entfaltung kommen können. Christi Gegenwart kann durch unsern Ungehorsam zu einer verborgenen Gegenwart werden, und die Möglichkeit ist für keine Kirche nur Möglichkeit, sondern für uns alle Tatsache. Das Werk des Geistes wird aber dadurch nicht aufgehoben. Christus ist trotz unseres Ungehorsams gegenwärtig. Wenn auch aller Anlass dazu bestünde, gibt Gott sein Volk nicht preis. Die Kraft des Geistes lässt Christus immer wieder so sichtbar werden, dass Menschen glauben können, dass sie Leben empfangen.

Ist hier nicht die Grundlage für den neuen Aufbruch zu suchen? Wir anerkennen, dass der Heilige Geist in den andern Kirchen am Werke ist. Wir anerkennen, dass Christus auch in ihnen gegenwärtig ist. Wir anerkennen damit auch, dass Glieder dieser Kirchen wirklich mit ihm verbunden werden und aus ihm leben. Überall bei uns und bei ihnen: dasselbe Werk des Geistes. Muss sich nicht alles, was aus diesem Werk hervorgeht, zu einem einzigen Dank und Lobpreis verbinden? Ja, ist es im Grunde nicht schon jetzt, auch in der Zertrenntheit und Verborgenheit, ein Zeugnis für Christus? Alle diese Menschen, die hier und dort vom Evangelium ergriffen sind und, auch ohne dass sie voneinander als Glieder des einen Leibes wissen, aus derselben Quelle leben? Müssen wir nicht weit mehr als bisher aus dieser bestehenden, vom Geist geschaffenen Gemeinschaft die Konsequenzen ziehen? Sie gewissermassen freilegen von dem, was sie verdeckt? Gewiss, wir sehen die Folgen des Ungehorsams in anderen Kirchen in besonderer Weise. Wir wären nicht von ihnen getrennt, wenn wir nicht überzeugt wären, dass das Werk des Geistes in ihnen in besonderer Weise verdunkelt sei, dass also der Zugang zu der befreienden Botschaft des Evangeliums besonders erschwert sei. Wir wissen aber auch, dass das – zum mindesten in gewissem Masse – auch für unsere Kirche zutrifft, und wenn wir darum konsequent davon ausgehen, dass der Geist in allen Kirchen wirkt, müssen wir zum Ergebnis kommen, dass die getrennten Kirchen sich – auch wenn sie ihre Trennung noch nicht überwunden haben und noch nicht einmal wissen, wie sie sie überwinden sollen – zu gemeinsamem Zeugnis zusammenfinden können und müssen.

Und wir müssen wohl noch einen Schritt weitergehen. Das Wirken des Geistes besteht nicht allein darin, dass er Christus in Erinnerung ruft und gegenwärtig macht. Indem er Christus gegenwärtig macht, ist er zugleich sein Zeuge. Er ist die Quelle, die das Evangelium zu einer lebensspendenden und heilenden Kraft macht. Er geht der Kirche voraus und bereitet ihr den Weg. Er schafft die Voraussetzungen dafür, dass das Evangelium verstanden und angeeignet werden kann. Er bricht den Widerstand, der ihm auch dann, wenn es verstanden worden ist, noch immer entgegensteht. Wir sprechen gerne von der *Kirche* als dem Ursprung des Zeugnisses. Die Kirche verkündigt, die Kirche treibt Mission, die Kirche unternimmt dieses und jenes, um ein wirksames Zeugnis abzulegen, die Kirche dringt in neue Bereiche des Lebens ein. Diese Redeweise ist aber nur bedingt richtig. Der eigentliche Ursprung des Zeugnisses ist der Heilige Geist. Die Kirche ist nur in mittelbarer Weise das Subjekt. Er macht sie fähig, von Christus zu reden. Er öffnet ihr die Welt, in die sie mit dem Evangelium eindringt. Ihr Zeugnis ist schwach, und gerade wenn es, menschlich gesehen, am stärksten und überzeugendsten sein müsste, kann es sich auf beschämende Weise als Leerlauf herausstellen. Die Kirche kann aber auch durch das Zeugnis des Heiligen Geistes überrascht werden, wenn sie es am wenigsten erwartet und weder innerlich noch äusserlich darauf vorbereitet ist. Der

Geist benützt seltsame und für die Kirche oft erniedrigende Wege. Er geht ihr voraus, wo sie sich nicht hinauswagt. Er weist sie zurecht, wo sie sich auf dem richtigen Weg meint und sich mit allem Eifer einsetzt. Wir brauchen nur die Apostelgeschichte zu lesen, um für alle diese Situationen Beispiele zu finden. Der Geist ist dort als der Urheber der Mission dargestellt. Er belebt und treibt sein Volk. Er beschämt, richtet und erneuert es aber auch.

Wenn wir diese entscheidende Rolle des Heiligen Geistes für das Zeugnis sehen, wird es noch deutlicher, wie es zu jenem neuen Aufbruch kommen kann, der uns über den gegenwärtigen Zustand hinausführt. Wenn wir anerkennen, dass der Geist andere von uns getrennte Kirchen als seine Werkzeuge benützt, anerkennen wir auch, dass sie an seinem Zeugnis teilnehmen. Sie gehören mit zu dem Volk, das er zur Verkündigung braucht. Sie mögen es in mangelhafter Weise tun, aber da sie mitbenutzt werden, nehmen sie auch an der einen Mission teil, die der Heilige Geist in dieser Welt erfüllt, und es besteht darum aller Anlass, dass die Kirchen diese gemeinsame Teilhabe auch zum Ausdruck bringen. Wenn wir es schwierig finden, uns ein gemeinsames Zeugnis der getrennten Kirchen vorzustellen, liegt es zu einem grossen Teil daran, dass wir den Heiligen Geist nicht radikal genug als den Urheber allen wirklichen und echten Zeugnisses sehen.

Wir gehen von den Kirchen aus. Wir sehen sie mit ihren besonderen Überzeugungen, ihrer besonderen Struktur, mit ihrem Willen, das Evangelium in der Kontinuität mit der Vergangenheit zu verkündigen. Wir sehen sie als Subjekte der Mission, und wenn wir dann die Frage stellen: «Können sie trotz ihrer Unterschiede gemeinsam Zeugnis ablegen?», kann die Antwort nicht sehr hoffnungsvoll sein. Denn die Unterschiede sind so gewichtig, dass sie nicht ignoriert werden können. Wenn wir aber erkennen, dass die Kirchen diese Subjekte gar nicht sind, wird das gemeinsame Zeugnis nicht nur eine vorstellbare Möglichkeit, sondern ergibt sich als geistliche Notwendigkeit. Wir wissen dann, dass das Werk des Geistes auch die andern Kirchen umfasst, dass jede darin ihren Platz hat und dass darum nur alle zusammen die Fülle dessen repräsentieren, was der Geist wirkt. Wir vermögen unser eigenes Zeugnis erst richtig zu verstehen, wenn wir beginnen, über die Grenzen unserer Kirche hinauszuschauen. Erst dann können wir eine Ahnung davon bekommen, wie Gott sein Volk brauchen will. Und hinausschauen heisst nicht nur beobachtend feststellen. Es heisst notwendigerweise Gemeinschaft herstellen. Denn die wirkliche Erkenntnis wird nur durch Gemeinschaft zuteil. Blosse Beobachtung eröffnet uns noch keine neuen Perspektiven. Das, was in einer andern Kirche im Gange ist, wird in seiner Bedeutung erst erkennbar, wenn wir zulassen, dass es uns etwas angeht und wir uns dieser andern Kirche verpflichtet wissen. Die Gemeinschaft des Zeugnisses ist darum der einzige Weg, um das Zeugnis des Geistes in seinem Volke zu verstehen.

Wenn ich recht sehe, besteht heute die Gefahr darin, dass die Kirchen ihren eigentlichen Mittelpunkt, das Evangelium selbst, aus den Augen verlieren. Sie stehen alle vor derselben Schwierigkeit. Sie machen alle die Erfahrung, dass das ihnen anvertraute Evangelium in Frage gestellt wird. Immer weitere Kreise scheinen ihnen entfremdet. Die Kommunikation mit den Menschen von heute ist wie blockiert, und die Arbeit, die zur Verständigung nötig ist, hat noch kaum angefangen. Sie sind vorläufig noch auf die Verkündigung in den überlieferten Formen angewiesen, wenn sie das Evangelium überhaupt verkünden wollen. Sie sind sich aber zugleich dessen bewusst, dass sie damit nicht wirklich gehört werden. Eine Situation, die nicht leicht auszuhalten ist, eine Krise, die nur echt bewältigt werden kann, wenn sich die Kirchen das Evangelium *gemeinsam* erschliessen lassen.

Die Beschäftigung mit den trennenden Unterschieden hat notgedrungen immer etwas Retrospektives an sich. Die Aufgabe, die uns gestellt ist, weist aber nach vorne in die gemeinsame Entdeckung des Zeugnisses, das der Geist durch uns alle ablegen will. Um die Einheit der Kirchen bitten, ist darum im tiefsten Kern nichts anderes als die Bitte um das Wirken des Geistes in den Kirchen, um die Gegenwart jenes Beistandes, von dem Jesus zu den Jüngern sprach, der sie alles lehrt, was sie brauchen, um seine Zeugen zu sein.